

Das Leid auch der Anderen

Der israelische Autor David Grossman ist am Samstag in Düsseldorf mit dem Heinrich-Heine-Preis ausgezeichnet worden.

VON LOTHAR SCHRÖDER

DÜSSELDORF An diesem Tag greift die israelische Luftwaffe erneut Militärstandorte in Syriens Hauptstadt Damaskus an – berichtet die Syrische Beobachtungsstelle für Menschenrechte. An diesem Tag steht der israelische Schriftsteller David Grossman auf der großen Bühne des Düsseldorfer Schauspielhauses – hinter ihm auf Standarten die Fahnen der Landeshauptstadt, von Nordrhein-Westfalen, Deutschland und der Europäischen Union. David Grossman ist Patriot und Friedensaktivist, eine schwierige Kombination für einen israelischen Schriftsteller und Intellektuellen, und eine quälende Zeit dem Massaker der Hamas-Terroristen im vergangenen Oktober.

David Grossman wird an diesem Tag den Heinrich-Heine-Preis der Stadt Düsseldorf bekommen. Und er wird diesen Tag nutzen, seinen noch unerhörten Traum vor mehreren Hundert Menschen hörbar zu machen. Mit seiner Frage danach, ob nicht doch ein friedlicheres Zusammenleben mit den neuen Machthabern in Syrien denkbar wäre und ob deren Absichten erst einmal Vertrauen verdienen? Von der Aussicht auf eine „neue Realität“ spricht der 70-Jährige, von einer „großen Chance für den ganzen Nahen Osten“. Für ein paar Augenblicke scheint dieser Traum tatsächlich greifbar zu werden – an diesem Tag.

Aber möglicherweise nicht nur an diesem Tag. So erklärte die FDP-Europaabgeordnete und Verteidigungsexpertin Marie-Agnes Strack-Zimmermann gegenüber unserer Redaktion, dass „Grossmans Hoffnung nicht ein Traum bleiben“ muss. Denn nach den Worten Strack-Zimmermanns – die der Düsseldorfer Feierstunde beiwohnte – ist die „Hisbollah durch Israel stark geschwächt, die Hamas so gut wie besiegt, Assad ist aus Syrien geflohen. Der Iran und Russland, welche die Lebensversicherung von Assad waren, haben Syrien fallengelassen. Diese Lage birgt eine große Chance, im Nahen Osten eine Zukunft mit mehr Frieden zu schaffen“, so die FDP-Politikerin.

David Grossman ist klein, er ist schwächig, wirkt angreifbar. Doch wofür er seit vielen Jahren unbeirrt kämpft, ist eine Herkules-Aufgabe:



Der israelische Autor David Grossman bei der Dankesrede im Düsseldorfer Schauspielhaus.

FOTOS: LANDESHAUPTSTADT DÜSSELDORF/MELANIE ZAHN

nämlich für beständigen Frieden im Nahen Osten, für eine Zweistaaten-Lösung, für den Versuch, den anderen, den vermeintlichen Feind wirklich zu verstehen und sein Leid und seinen Schmerz zu begreifen. Grossman hat selbst in der Armee gedient, und er hat seinen Sohn Uri im Libanonkrieg 2006 verloren. Er ist nicht dennoch Friedensaktivist geblieben, sondern auch deshalb.

Grossman ordnet uns Menschen nicht gerade unter die Spezies von friedensliebenden Wesen. „Wir sind von Natur aus misstrauisch, wir sind territoriale Wesen, ausgerichtet auf Besitz und Wettbewerb.“ Weil uns Toleranz nicht angeboren ist, müssen Bildung und Erziehung nachhelfen, uns eine neue „mentale Grammatik“ einzutrichtern, und auf einen humanistischen Weg zu bringen. Bis wir vielleicht auch dazu fähig werden, „für einen Augenblick tatsächlich einen Konflikt mit den Augen des anderen zu sehen“. Dann

würden hinter „Feindbildern“ plötzlich „lebendige Personen“ hervortreten, dann würden unsere Herzen auch für die „Qualen der anderen“ offenstehen – und erst dann würden wir uns nach seinen Worten auch selbst verstehen.

Zugegeben, ein großer Schritt, den jeder auf beiden Seiten tun müsse. „Aber ohne diese Arbeit wird es niemals Frieden geben.“ Sein Kampf gilt weder den Palästinensern noch konservativen Kräften im eigenen Land. Er geht gegen Stereotype an, gegen all die Vorurteile, und er hasst die sogenannten Narrative, die in allen Ländern von Generation zu Generation weitergegeben werden und uralte Feindbilder unverdrossen am Leben halten.

All das meint aber kein Verständ-

nis für die Gräueltaten der Hamas. Zwar bezeichnet Grossman auch in früheren Reden, dass die Besatzung im Gaza-Streifen ein Verbrechen sei, doch sei das Massaker vom 7. Oktober 2023 ein „viel schwereres Verbrechen“. „Auch in der Hierarchie des Bösen gibt es eine Rangordnung“, so Grossman.

David Grossman ist schon mit vielen Preisen geehrt worden. Er war der erste Israeli, der den Man Booker International Prize bekam. Das war 2017. Bereits sieben Jahre früher sprach man ihm den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels zu. Damit wurde auch die Philosophin und Publizistin Carolin Emcke schon geehrt, die an diesem Tag die Laudatio auf Grossman hält. Emcke arbeitet sich nicht am umfangreichen



Carolin Emcke bei ihrer Laudatio.

Werk des Heine-Preisträgers ab. Emcke nimmt sofort in den Blick, was Grossman so bedeutsam macht und einzigartig.

Dazu gehört dann auch das Schweigen – ausgerechnet bei einem Schriftsteller! Wenn Grossman die Trauer der Eltern über das verlorene Kind beschreibt, indem beide mit denselben Worten schwiegen, so sei dieses Verstummen existenziell, wahrhaftig und bedrängender als alles Reden, sagt Emcke. Dieses Schweigen lasse den Schmerz zu. Dieses Schweigen lasse der Trauer Zeit, dieses Schweigen signalisiere auch die Bereitschaft, das ganz und gar Unbegreifliche, das Monströse doch verstehen zu wollen. Auf dieses Verstehen komme es an, bei Grossman wie auch bei dem Versuch, Frieden zu stiften. Ein solches Verstehen grenze sich entschieden ab vom „anstrengungslosen Urteilen“, mit dem wir oft und vermuthlich zu oft und zu schnell bei der Hand sind.

INFO

Grossman diente vier Jahre in der Armee

David Grossman Er wurde am 25. Januar 1954 im Jerusalemer Viertel Bejt-Masnil geboren. 1971 bis 1975 diente er in der israelischen Armee. In diese Zeit fielen der Jom-Kippur-Krieg und der vierte arabisch-israelische Krieg im Rahmen des Nahostkonflikts seit der Staatsgründung Israels.

Studium Grossman studierte Philosophie und Theaterwissenschaft an der Hebräischen Universität Jerusalem und schloss sein Studium 1979 mit dem Bachelor ab. Er arbeitete als Nachrichtenredakteur, Hörspielautor und -sprecher beim Radiosender „Kol Israel“. Sein Erstlingsroman „Das Lächeln des Lammes“ (1983) wurde weltweit gerühmt.

Schon in seiner Trauerrede für die Terroropfer im vergangenen November sprach Grossman in Tel Aviv von den weitreichenden Folgen des Krieges: „Die, die wir einmal waren, werden wir nie wieder sein. Die Bilder der Gräuel, die Fratzen des Hasses, denen wir ausgesetzt waren – so etwas sieht ein Mensch nicht, ohne ein anderer zu werden.“ Doch auch darin liegt die Chance eines neuen Anfangs, möglicherweise aber erst nach sehr vielen Jahren ohne Krieg wie er prognostiziert.

Bis dahin gibt es viele kleine Anfänge, gewissermaßen Zwischenlösungen wie diese, von denen an diesem Tag Düsseldorfs Oberbürgermeister Stephan Keller zu Beginn der Preisverleihung spricht. So gibt es in Haifa, einer der Partnerstädte Düsseldorfs, das Projekt, bei dem alle jüdischen Kinder Arabisch und alle arabischen Kinder auch Hebräisch lernen. Die Landeshauptstadt fördert diesen Unterricht mit 500.000 Euro und befördert damit den Versuch, dass Kinder in einer anderen Sprache den Anderen erkennen und verstehen können.

An diesem Tag der Heine-Preisverleihung wurden viele Fragen gestellt, viele Gedanken angestoßen und Träume beschrieben, die etwas greifbarer zu sein schienen.

An diesem Tag.